

Die erstaunliche Generation

Die ersten Schüler

20 Jahre lang war Ācān Man Suchender gewesen: auf der äußeren Wanderung, die ihn in tiefste Wälder führte, in Thailand, Laos und Burma; auf der inneren Reise, die ihm Verwirklichung von Dhamma erschloss. Nun, endlich am Ziel seiner Suche, hatte er die höchste Wahrheit gefunden und konnte in seine Heimat zurückkehren, die Provinz Ubon. Dort nahm er 1915 seine ersten Schüler an: die Ehrwürdigen Singh und Dūn. Es war die Geburtsstunde der heutigen Waldtradition Thailands.

LP Man hatte in seiner ersten Lehrperiode (1915-1929), bevor er sich wieder in die Abgeschiedenheit zurückzog, enormen Zulauf, hunderte von Schülern. Die begabtesten darunter, die dem Beispiel des Meisters folgen und *Edle** werden konnten, nennt man auf Thai *run atsacan** (รุ่นอัศจรรย์), die „erstaunliche Generation“.

An einigen dieser Mönche, wie LP Tū und LP Chōb, beeindruckten übersinnliche Fähigkeiten. Andere, wie LP Wān und LP Khāo, berührten die Herzen ihrer Mitmenschen mit *Mettā** zum Anfassen, mit liebevoller Ausstrahlung, die sogar körperliche Gebrechen heilen konnte. Aber was an dieser Generation von *Khrū Bā Ācāns** am meisten erstaunte, war die Tatsache, dass es nach Jahrhunderten spiritueller Dürre im Mönchsorden nun plötzlich Dutzende von Praktizierenden gab, die sich allen Ernstes auf den Weg zum Erwachen machten und das entbehrungsreiche *Dhutaṅga**-Leben im Wald auf sich nahmen. Erstaunlich war auch die geniale Kreativität, mit der sie inneres Neuland erschlossen.

Die meisten der hier genannten Mönche spürten ihren Lehrer in dessen Phase des Rückzugs im Norden Thailands auf (1929-1940), oft nach jahrelanger mühevoller Suche. Einige konnten die dort empfangene individuelle Anleitung umsetzen und ebenfalls das höchste Ziel, Nibbāna, erlangen. Manche dieser Meister erreichten als Lehrer breite Schichten der Gesellschaft, wie z.B. LP Thet und *TP** Lī. Andere blieben bis ins hohe Alter auf Wanderschaft und hatten nur wenige Schüler, wie LP Brohm und LP Thōngrat. Wieder andere sind nur Insidern bekannt, wie z.B. LP Khampan oder LP Sām. Aber egal, ob berühmt oder nicht, sie alle wurden zur Legende.

Einige Meister der erstaunlichen Generation (Beispiele)

<i>Name</i>	<i>Lebens- daten</i>	<i>Ordination</i> ¹⁶	<i>LP Man ab:</i>	<i>In Chiang Mai</i>
LP Dūn Atulo	1888-1983	1910 (M), 1918 (Dh)	1915	-
LP Singh Khantyāgamo	1889-1961	1909 (Dh)	1915	-
LP Tū Acaladhammo	1888-1974	1909 (M), 1928 (Dh)	1919	X
LP Wān Suciṇṇo	1887-1985	1907 (M), 1927 (Dh)	1919	X
LP Ōn Nāṇasiri	1902-1981	1922 (M), 1923 (Dh)	1923	X
LP Thet Desaraṅsī	1902-1994	1923 (Dh)	1924	X
LP Lui Candasāro	1901-1989	1923 (M), 1924 (Dh)	1925	-
LP Chōb Ṭhānasamo	1901-1995	1924 (Dh)	1926	X
LP Kongmā Cirapuṅṅo	1900-1962	1925 (M), 1928 (Dh)	1926	-
LP Sām Akiṅcano	1899-1991	1919 (M), 1928 (Dh)	1926	-
LP Fan Ācāro	1899-1977	1919 (M), 1925 (Dh)	1926	X
LP Thōngrat Kantasīlo	1888-1956	1914 (M)	1926	-
TP Lī Dhammadharo	1906-1961	1926 (M), 1927 (Dh)	1927	X

16 Dh=*Dhammayutnikāya**; Ordinationsgruppe, die aus der Reformbewegung des 19. Jahrhunderts hervorging;

M=Mahānikāya; in dieser Gruppe wurden zu Anfang des 20. Jahrhunderts alle anderen monastischen Linien Thailands zusammengefasst.

LP Kinarī Candiyo	1896-1980	1916 (M ₁), 1922 (M ₂)	1927	-
LP Khamsān Guṇalaṅkaro	1893-1979	1915 (M)	1932	X
LP Khāo Anālayo	1888-1983	1919 (M), 1925 (Dh)	1934	X
LP Brohm Cirapuñño	1888-1969	1925 (Dh)	1936	X
LP Khampan Subhaddo	1889-1977	1909 (Dh)	1937	X
LP Rian Varalābho	1912-2001	1932 (M), 1933 (Dh)	1938	X
LP Cia' Cuṇḍo	1914-2005	1937 (Dh)	1939	X
LP Fūang Jotiko	1915-1986	1935 (M), 1937 (Dh)	1939	X

Luang Pū Dūns erstaunlicher Abschied

Am Leben von Luang Pū Dūn Atulo war vieles ungewöhnlich¹⁷. Er war einer der ersten Mönche, die LP Man in die Wälder folgten, aber auch einer der ersten, die wieder in die Stadt zogen – nach „nur“ 19 Jahren brauchte er die Wildnis, die „Universität des Herzens“, nicht mehr. Sein Herz war bereits völlig geläutert.

Luang Pū war schon über 80 Jahre alt, als er noch ein letztes Mal für kurze Zeit in die Wälder und Berge zurückkehrte. Auf seine Fitness angesprochen bemerkte er: „Ich bin nicht besonders stark, aber ich habe mir die Sache angeschaut und erkannt, dass ich in Bezug auf den Körper kein Reifen von schlechtem Kamma [zu erwarten] habe. Wenn der Körper einmal nicht mehr zu gebrauchen ist, werde ich ihn abwerfen, einfach so.“

Offenbar hatte er das Ablegen seines Körpers tatsächlich unter Kontrolle, denn er wählte den dafür am besten geeigneten Zeitpunkt, um möglichst wenig Umstände zu machen: den Tag der (wegen Regenklausur ver-

17 Details in „Grundloses Herz“

schobenen) Feier seines 95. Geburtstages, an dem die Leute sowieso schon gekommen waren. Einer seiner engsten Schüler, der Ehrwürdige Bodhinandamuni, berichtet¹⁸:

Am 29. Oktober 1983 war Luang Pūs Zustand ab 13 Uhr einigermaßen stabil, aber seine Haut leuchtete ganz ungewöhnlich. Seine Anhänger – Laien, Stadtmönche und Waldmönche – kamen in großer Zahl zur Feier herbei.

Um 15 Uhr kam eine große Abordnung von Waldmönchen, um Luang Pū Respekt zu erweisen, der aufstand und Dhamma mit ihnen erörterte. Mit klarer Stimme unterwies er sie im gesamten Weg der Praxis, als wollte er alle Zweifel ausräumen, alle Fragen klären, alle Meditationsanleitungen, die er je gegeben hatte, noch einmal zusammenfassen¹⁹:

Fang in einer bequemen Körperstellung an, im Gehen, Stehen, Sitzen, Liegen, je nachdem, was praktisch ist. Sei deiner selbst voll gewahr und bleibe mit dem Gewahrsein an einer Stelle. Es geht nicht darum, irgendein Objekt zu erfassen, wisse ausschließlich dich selbst.

Kümmere dich immer weiter auf diese Weise um den Geist, mach, dass er einfach nur weiß. Es ist nicht notwendig zu zergliedern und zu analysieren. Übe keinen Zwang aus, strample dich nicht ab, aber lass dich auch nicht haltlos und beliebig treiben.

Nachdem du dies für eine Weile beibehalten hast, wird sich der Geist mit Denken beschäftigen und sich in die verschiedenen Sinnesobjekte verstricken, weil er das zunächst nicht rechtzeitig bemerkt. Das ist normal bei Leuten, die mit dem Üben anfangen. Wenn der Geist davonsegelt, über jene Sinnesobjekte nachdenkt, bis er genug hat, dann wird er von alleine wieder zu sich kommen. Wenn er wieder bei sich ist, dann kontempliere und vergleiche den inneren Zustand der Geistesgegenwart mit dem Zustand, wenn der Geist über Sinnesobjekte nachdenkt. Wie unterscheiden sie sich? Dies wird zum geschickten Mittel, den Geist zu lehren, sich das einzuprägen. [...]

18 Aus: หลวงปู่ฝาคไ้/Luang Pū fāk wai

19 Die Meditationsanleitung und die Anmerkung des Ehrw. Bodhinandamuni stammen aus: อตุโล – ไม่มีใดเทียม / Atulo – mai mī dai thiam.

Mit diesem Mittel wird es nicht sehr lange dauern, bis man den Geist kontrollieren kann und schließlich in die Sammlung eintritt. Und dann ist man in den „Verhaltensweisen des Geistes“ bewandert und muss niemanden mehr konsultieren.

Gesetzt den Fall, dass du nicht auf solche Art praktizieren kannst, dann versuche es damit, das Wort *Buddho* zu denken oder irgendein anderes Wort, das nicht zur Ursache für Ablenkung oder Widerstreben wird. Denk immer weiter an dieses Wort und versuche dann festzustellen, wo genau, an welcher Stelle das Wort am deutlichsten ist. Genau dort ist die Basis des Geistes. Du solltest bemerken, dass diese Basis nicht die ganze Zeit über am selben Ort bleibt. An manchen Tagen befindet sie sich an der einen Stelle, an manchen Tagen an einer anderen.

Die Basis des Geistes, die mit dem Wort *Buddho* am deutlichsten hervortritt, ist natürlich sicher nicht außerhalb des Körpers, sondern muss auf jeden Fall innerhalb des Körpers sein. Aber wenn wir gut kontempliert und nachgeschaut haben, werden wir sehen, dass wir gar nicht genau sagen können, in welchem Körperteil sich diese Basis befindet. Und somit ist es zwar falsch zu sagen, sie sei außerhalb des Körpers, aber man kann auch nicht eindeutig sagen, sie sei innerhalb des Körpers. Wenn es sich so verhält, dann bedeutet das, dass wir uns bereits korrekt auf die Basis des Geistes konzentriert haben. Wenn wir uns korrekt konzentrieren und *Buddho* sich klar und deutlich im Geistsinn als Gedanke manifestiert, dann konzentrieren wir uns immer weiter und lassen den Faden nicht abreißen. Falls wir ihn abreißen lassen, wird der Geist sofort wieder davONSEGELN zu den Sinnesobjekten.

Luang Pū Dūn machte sich stets ohne Umschweife daran, seine Schüler zur Kontemplation des Geistes aufzufordern, was normalerweise als fortgeschrittene Übung gilt. Selbst den „Anfängern“ riet er: „Verwende das Meditationswort, um den Geist zur Einheit zu bringen und achte dabei darauf, wer *Buddho* praktiziert.“ In zunehmend subtiler werdenden Schritten soll der Übende im Zustand der Stille dann die „Verhaltensweisen des Geistes“ verstehen lernen: die Natur der Sinnesobjekte, des Denkprozesses, den Einfluss von Gier, Hass und Verblendung.

Entwickle ein Wissen, das den Geist so unmittelbar sieht, wie das Auge Formen. Wenn wir die Vorgänge des Geistes zur Kenntnis nehmen, bis wir die Ursache der Emotionen und des Denkens verstehen, sie bemerken, sobald sie auftauchen, dann werden wir sie nach und nach zur

Ruhe bringen können, bis der Geist leer davon wird und frei. Er weilt dann abgetrennt von körperlichen Gefühlen und ruht in seiner Basis. Dieses Sehen ist das Sehen mit dem Auge der Weisheit.

Luang Pū führte seine Schüler immer weiter auf dem „Weg des Wissens“, dem „Weg des Geistes“ zu immer feinerem Loslassen der „Verhaltensweisen des Geistes“ bis hin zur völligen Überwindung aller Bedingtheit, dem Abschneiden aller Besessenheit, der restlosen „Tilgung aller Schulden“, dem Ende der Ursache von Geburt, dem Ende von Kamma.

Wenn der Geist und der Wissende ein und dasselbe sind, und wenn sie Leerheit sind, dann gibt es nichts mehr, das irgendetwas macht oder irgendjemanden darum wissen lässt. Es gibt kein Etwas-Sein, das zum Wissen um den Zustand eines Etwas führt. Und es gibt nicht den Zustand eines Jemand, der zum Wissen um das Haben oder Sein eines Etwas führt.

Wenn der Geist so weit entwickelt ist, dass er in seinen wahren Urzustand eintreten kann, dann sieht der Geist den Geist klar und deutlich. Der Geist ist dann jenseits aller Konvention und Kategorie, jenseits von Haben und Sein, jenseits der Worte und Benennung. Er ist von geläuterter und strahlender Natur und vereinigt sich mit der geläuterten und strahlenden Leerheit des ursprünglichen Universums. Er vereinigt sich mit dem, was man Nibbāna nennt.

Luang Pū Dūns Lehre findet sich nicht in den Textbüchern, weder in den kanonischen, noch in den kommentariellen. Es ist eine Ironie, dass ausgerechnet er 1939 zum Abt eines Studienklosters bestellt wurde. Und so verwundert es nicht, dass sich der Ehrwürdige Bodhinandamuni zu folgender Erklärung veranlasst sah:

Für gewöhnlich lehrte Luang Pū Dūn Atulo Dhamma im Stil von Rätseln, nicht in Form von Darlegungen. Seine Lehre ist daher kurz und knapp, was die Bedeutung im Dhamma betrifft, um kein Abschweifen oder darin Schwelgen hervorzurufen. Das würde nur verwirren. Aber wenn jemand Dhamma praktiziert, wird er schon selber verstehen, dass die Geistesprozesse, die da entstehen, vielfältiger Art sind. Es ist schwierig, sie alle zu erklären. Aus diesem Grund verwendete Luang Pū den Ausdruck „Verhaltensweisen des Geistes“ stellvertretend für all die vielen Geistesprozesse.

Nachdem der Strom der Besucher am Nachmittag des 29. Oktober 1983 abgeebbt war, ruhte Luang Pū Dūn sich aus. Ab den frühen Abendstunden war er nur noch von seinen engsten Schülern umgeben. Der Ehrwürdige Bodhinandamuni berichtet weiter:

Später, in der Nacht kurz vor 22 Uhr, ließ sich Luang Pū aus seiner *Kuṭi** nach draußen bringen. Er sah sich mit sanftem Blick sorgfältig auf dem gesamten Klostergelände um. Keinem von uns war klar, dass es das letzte Mal sein würde. Nach 22 Uhr ließ er sich zurück auf sein Zimmer bringen.

Die acht oder neun anwesenden Mönche rezitierten einige Texte aus dem Pālikanon für ihn, darunter das Mahāsatipaṭṭhāna Sutta. Das nahm mehr als zwei Stunden in Anspruch. Luang Pū Dūn hörte die ganze Zeit über aufmerksam zu. Danach hielt er seinen letzten und längsten Dhammavortrag über die leere Natur des Geistes und – nach einer kurzen Pause – über das Parinibbāna des Buddha. Zwei Stunden später war sein eigenes Parinibbāna gekommen.

Inmitten der Stille kurz nach vier Uhr, kurz vor der Morgendämmerung, ohne Störung durch Lärm von Menschen oder Straßenverkehr – sogar die Blätter an den Bäumen verharrten in Stille, die Luft war kühl und sanfter Regen fiel – da legte Luang Pū, Teil der geläuterten edlen *Saṅgha**, seinen Körper ab, einfach so, achtsam und klarbewusst. Durch seine Qualitäten bleibt er uns in Erinnerung und wir vermissen ihn so sehr, es fehlen die Worte.

Phra Lā Khemapatto (Autobiografie, Auszüge)

Geleitwort

Die Geschichte: Leiden, das vorüberzog
mit Pāramī-Basteln gestreckt;

Rückblickwissen: Wissen um Vergangenes,
Expertentum dieser Geburt.

Achtsamkeit weiß um:

getanes Werk, gesprochenes Wort, lange her.

Könnte auch heißen:

die Launen damals, heute mit Weisheit erfasst.

Könnte auch heißen:

das Heute blickt nach hinten, es schaut sich mal um.

Könnte auch heißen:

ein guter Weg zu immer mehr Furcht vor der Welt.

*Ācariya**vatta – Pflichten dem Lehrer gegenüber

[...] So sah Ācān Mans persönlicher täglicher Khō Wat aus: Mitten in der Nacht um 3 Uhr wusch er sich leise das Gesicht und spülte den Mund aus, unter Benutzung eines breitrandigen Spucknapfs. Dann legte er die obere Robe auf formelle Weise an, mit der rechten Schulter frei, verbeugte sich vor dem Buddha und rezitierte leise in seiner Hütte, an manchen Tagen auch recht lange, bis zu 30 Minuten. Seine Stimme war schon zu hören, aber ich weiß nicht, um welche Texte es sich handelte, weil es wie Diebstahl ist, wenn man lauscht, und ich habe mich auch nicht getraut.

Nach dem Rezitieren setzte er sich zur Meditation hin, wobei er eine winzige Laterne neben seinem Moskitonetz anzündete. Er meditierte bis es hell wurde, bis zum Morgengrauen des neuen Tages. Seine Schüler gingen gemeinsam hin und warteten auf ihn, um ihre Pflichten ihm gegenüber zu erfüllen. Am Ende der letzten Nachtwache würde er bedächtigt und leise

aus seiner Hütte kommen. Kein Wort wurde gesprochen, nicht einmal geflüstert. Wenn der Ehrwürdige sich dann mit leisem Räuspern bemerkbar machte, war es so weit. Langsam ging die Tür auf, und wenn der Ehrwürdige dann heraus auf die Veranda trat, kam jeder von uns seinen jeweiligen persönlichen Aufgaben nach.

Einer nahm die Almosenschale in Empfang, nichts anderes. Einer nahm die obere Robe entgegen, einer legte ihm die untere Robe um, einer band den Gürtel zu, einer empfing das Handtuch aus der Hand des Ehrwürdigen. Nach dem Wechseln des Badetuchs [das er nachts trug] wurde es ihm [gefaltet] wieder ausgehändigt. Einer nahm den Spucknapf zum Spülen mit. Einer fegte die Hütte, einer fegte den Weg unter dem Vordach, die Veranda für die Gehmeditation. Einer wartete am unteren Ende der Treppe, um ihm beim Hineinschlüpfen in die Sandalen behilflich zu sein. Einer nahm den Gehstock mit, um ihn bei der Essenssālā bereit zu stellen, damit er zum Almosengang überreicht werden konnte. Einer stellte je einen Tonofen mit glühender Holzkohle an Anfang und Ende des Pfades für die Gehmeditation und beobachtete die dortige Situation, denn sobald der Ehrwürdige zur Sālā* gehen würde, würde der Aufwärter einen der Öfen mitnehmen und in der Essenssālā überreichen. Der andere würde schnell weggeräumt werden. Der Ehrwürdige praktizierte nämlich immer Gehmeditation vor der Almosenrunde.

Wenn es an der Zeit war, ging er zur Sālā, die etwa 40 Meter von seiner Hütte entfernt lag. Der Aufwärter, der sich um die Tonöfen kümmerte, trug dann einen hinterher und stellte ihn nahe beim Sitzplatz zum Essen ab. Denn dem Ehrwürdigen war immer kalt, weil sein inneres Feuelement zu schwach war, und er wärmte sein Badetuch und die obere Robe am Ofen und fächelte sich damit warme Luft zu.

Ich will damit verdeutlichen, dass es viele Schüler gab, die *Nissaya**, das Ausbildungsverhältnis ernst nahmen und die alle einen klaren Verantwortungsbereich gegenüber dem Lehrer haben mussten, ohne einander in die Quere zu kommen. Jeder hatte seine eigene Aufgabe, die pünktlich und in perfektem Ablauf erledigt wurde, schweigend, still und ohne Durcheinander. Nur wenn einer krank wurde, übergab er sein Amt zeitweilig einem anderen. Sobald er wieder gesund war, übernahm er seine Pflicht wieder wie zuvor. Was die gemeinschaftlichen Arbeiten anbelangt – z.B. das Fegen des Klostergeländes, Wasser schöpfen, sich um die Feuerhalle und die Essenssālā kümmern – so mussten alle gemeinsam ihren Beitrag

leisten. Es war nicht notwendig, die Glocke zu schlagen, um die vereinbarte Zeit anzukündigen und die Mönche zur Arbeit zu rufen. Was die Zeit betrifft, die man für sich selbst zur Verfügung hatte, so musste man sich klar darüber sein, dass jeder, der die Zügel schleifen ließ und seine Zeit verschwendete, eine Abreibung vor versammelter *Saṅgha** zu erwarten hatte. Und auch vor Laien – der Ehrwürdige nahm da keine Rücksicht und sprach Dinge auch vor gemischtem Publikum an.

Piṇḍapāta – Almosengang

Ich will von der Vorbereitung zum Almosengang berichten. Wenn der Ehrwürdige die Treppe zur Sālā erreicht hatte, wartete dort schon einer, um ihm die Sandalen abzunehmen und an passender Stelle bereit zu stellen. Dabei passte er auf, dass sie nicht nass werden konnten, sie waren nämlich aus Leder. Einer schöpfte Wasser mit der rechten Hand, um ihm die Füße zu waschen, mit der linken Hand schrubbte er die Füße rundum, vom Schienbein bis zur Sohle. Gießen, Schrubben, Gießen, Schrubben, schnell und ohne Gezerre und ohne irgendwelche Anzeichen mangelnder Bereitschaft. Ein anderer stand schon bereit, um ihm die Füße abzutrocknen, wiederum schnell, aber mit Achtsamkeit, nicht zu grob, nicht zu sanft. Dann stieg der Ehrwürdige die Treppe zum Speisesaal hinauf. Er setzte sich nicht zur Verbeugung nieder, weil es in der Sālā keine Buddhastatue gab (eine Buddhastatue gab es dagegen in der Sālā für das Abhalten des *Uposatha**).

Dann half ihm jemand, den *Saṅghāṭi** über der oberen Robe als Doppelung anzulegen, außer an Tagen, an denen es nach Regen aussah. Beim Anlegen der beiden übereinander liegenden Roben mussten zwei Mönche zusammenarbeiten. Einer half mit zwei, drei Drehungen der Stoffrolle und schloss die Knopfschlaufen am Hals, der andere schloss die unteren Knopfschlaufen. Beim Gang ins Dorf den *Saṅghāṭi* über der oberen Robe zu tragen, mit zugeknöpften unteren und oberen Schlaufen, darauf legte der Ehrwürdige sehr viel Wert. Genauso wie darauf, eine untere Robe mit *Khaṇḍas** zu tragen, z.B. bei Erledigungen im Dorf, bei der Almosenrunde und beim Chanten.

Er erzählte: „Beim Anlegen der oberen und unteren Robe tragen die Mönche aus Sri Lanka das *Anuvāta**, die Randdoppelung, gerne nach innen, damit sich der eigentliche Robenstoff nicht vor dem Anuvāta abnutzt. Aber egal ob man die Robe mit Anuvāta nach innen oder außen trägt, es verstößt nicht gegen Vinaya. Und wenn man die Robe täglich wendet und ab-

Epilog im Abendrot?

Es stellt sich die Frage, wie weit die Pāramis der Meister der Morgenröte reichen werden. Kommt nach dem Abendrot der Waldtradition in Thailand die Dunkelheit der Nacht? Wird es anderswo hell werden?

Die 200 Jahre Behauptung

Falls der Buddhismus in Thailand zu Grunde gehen sollte, wird er in Russland weiter gedeihen. Derzeit beginnt man in Russland verstärkt, die Wege des Geistes zu erforschen, auch wenn dies um des weltlichen Nutzens Willen geschieht. Aber eine Übung der Sammlung, die dazu geeignet ist, an *einem* Punkt anzukommen, wird auch an einem Punkt des Friedens ankommen. Sie werden Vertrauen in die Buddhalehre haben. Und weil Russland eine Großmacht ist, können sie den Buddhismus weit und breit propagieren. Wartet es nur ab! Wenn irgendjemand die nächsten 200 Jahre überleben sollte und es nicht so eintreffen sollte, dann könnt ihr auf meine Leiche pinkeln, wo immer sie sich auch befinden mag.

(aus „พระ ราชสังวรญาณ พุทธ ฐานีโย“ – Autobiografie von LP Phut Ṭhāniyo)

Devas aus Deutschland bitten um Unterweisung

Dies ist eine seltsame Geschichte unter all den Anekdoten über Devas, denen LP Man im Laufe der Jahre geholfen hatte. Die betreffende Gruppe von Devas kam aus Deutschland und bat darum, einen Lehrvortrag zu hören, als er hoch in den Bergen Nordthailands unter Bergstämmen lebte, bei den Lahus oder in der Nähe eines Akhadorfes. Die Devas aus Deutschland wünschten einen Lehrvortrag zu hören, der ihnen eine „Siegesformel“ verriet⁷⁴. Als er seinen Geist auf die Suche nach einem Lehrinhalt ausrichtete, der ihrer Bitte entsprach, fiel ihm ein passender Dhammavers ein: „Akkodhena jine kodham“ und so weiter. Er sagte den himmlischen Zuhörern auch, was es bedeutet und dass diese Lehre die beste sei für alle, die auf den Sieg hoffen. [...]

74 Es war sehr wahrscheinlich die Zeit, als der Zweite Weltkrieg begann. Die deutschen Devas hatten vermutlich nicht den Sieg über himmlische Alliierte im Sinn, sondern vielleicht eine Intervention auf der Menschenwelt.

Akkodhena jine kodhaṃ,
asādhuṃ sādhuṇā jine;
Jine kadariyaṃ dānena,
saccenālikavādināṃ.

Mit Zornfreiheit besiegt den Zorn,
Mit Rechtem Unrechtes besiegt.
Besiegt den Geizhals mit Geschenk,
Mit Wahrheit den, der Lügen spricht.

(Dhammapada Vers 223)]

Das war also die Essenz der „Siegformel“, die Ācān Man den Devas aus Deutschland zu hören gab. Als er seinen Vortrag beendet hatte, riefen sie ein dreifaches donnerndes „Sādhu!“, das durch die gesamte Weltensphäre hallte. Ācān Man fragte, woher sie denn seinen Aufenthaltsort wüssten, da sie doch so weit entfernt lebten, zumindest nach menschlichen Begriffen. Sie erwiderten, sie wüssten es stets genau, wo immer er sich auch aufhielt. Außerdem besuchten die Devas aus Thailand regelmäßig die Devas in Deutschland. Devas betrachten Entfernungen zwischen Ländern wie Thailand und Deutschland nicht als erheblich, im Gegensatz zu den Menschen. Für sie ist es eine Strecke, auf der sie sich leicht, spontan und ganz natürlich hin und her bewegen können. Menschen reisen zu Fuß oder per Fahrzeug. Devas dagegen bewegen sich schwebend mittels übernatürlicher Kräfte fort, was darauf hinausläuft, dass sie ihr Bewusstsein auf ein bestimmtes Ziel ausrichten und augenblicklich dort ankommen. Devas können sich also viel unbeschwerter umher bewegen als Menschen.

Ācān Man sagte, die Devas aus Deutschland seien regelmäßig gekommen, um seine Dhammavorträge zu hören.

(aus ประวัติท่านพระอาจารย์มั่น ภูริทัตโตเถระ Biografie LP Man von LT Mahā
Bua Nāṇasampanno)

Es dauerte noch fast ein halbes Jahrhundert, bis *Menschen* aus Deutschland nach Thailand reisten, um Dhammavorträge von LP Mans Erben zu hören. Heute kommen thailändische Meister nach Deutschland, um Dhamma zu lehren. Die Sonne wandert nach Westen weiter.